

**Predigt 26.01.20 – 3.So.n.Epiphania**  
**Apostelgeschichte 10,21-35 - Gott führt in ungeahnte Weite**  
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Liebe Mitchristen und liebe Suchende,  
In der Kraft des Geistes kann Unerhörtes, ganz neues, nie Geahntes entstehen: Da sind Menschen, die sich seit ewigen Zeiten aus dem Weg gehen, die den anderen als fremd empfinden, sich nicht mit ihm an einen Tisch setzen können, und das hat mit ihren Glaubensüberzeugungen zu tun! - Doch auf einmal kommt Bewegung in dieses nur zu vertraute eingespielte Setting: Überraschend kommt einer zu einer neuen Sicht: Ihm wird klar, dass nicht mehr Abgrenzung dran ist nach Gottes Willen, sondern gemeinsam Feiern und Glauben und Leben gestalten.

Und erstaunlich: an einem entfernten Ort entsteht eine ähnliche Bewegung. Als sich von dort Menschen aufmachen und an die Tür des Petrus klopfen, läuft es auf einmal erstaunlich leicht: Er lässt sich ansprechen und mitnehmen von Leuten, von denen er sich kurz vorher noch distanziert hat. Und siehe da: man entdeckt die Gemeinsamkeiten, die viel wichtiger sind als das Trennende. Man erlebt, dass nicht nur die eine Weise zu glauben und Leben zu gestalten richtig ist, sondern dass es verschiedene Möglichkeiten gibt. Man tauscht sich aus, hört auf Gott, feiert miteinander – und siehe da: das Gemeindeleben blüht auf und wächst, immer mehr Menschen bekommen Lust und halten sich auch dazu. Das ist ein echtes großes Wunder, gewirkt von Gott - durch Leute, die nicht an alten Überzeugungen und Praktiken festhalten, sondern sich von ihm zu ganz neuen Erfahrungen und Schritten bewegen lassen.

Predigt Apg 10,21-35 - Gott führt in die Weite 26.01.20 – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Solche Bewegungen hin zu mehr Lebendigkeit sind ein fortlaufendes Pfingstfest - ermöglicht dadurch, dass sich viele einzelne Menschen auf Leben schaffende Impulse des Geistes einlassen. - Kaum zu glauben, dass Menschen sich solcher Öffnung verschließen und lieber rückwärtsgewandt abgrenzend leben anstatt neue Möglichkeiten anzunehmen. Natürlich ist es leichter, immer so weiter zu machen, wie es bisher war. Aber „Wenn dein Pferd tot ist, steig ab!“ sagt ein Sprichwort.

Die Bibel erzählt von unglaublichen Anfängen, Aufbrüchen und Begegnungen. Davon, was die Botschaft von Jesus Christus mit Menschen macht, die sich in ihrer tiefsten Seele von Impulsen des Geistes ergreifen lassen. Wie sie einander begegnen, als Vertraute und Fremde, Neuland betreten und mit Unterschieden umgehen. Sie streiten für ihre Überzeugungen, und finden zu neuer Gemeinschaft, weil sie nicht ihren eigenen Vorstellungen und Interessen folgen, sondern Gottes Wirken Raum geben.

Wie revolutionär es in den ersten Jahrzehnten nach Jesu Tod war, dass Judenchristen und „Heiden“ zusammenfanden und gemeinsam Gottesdienste hielten, kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Denn für die, die nach jüdischem Glauben beschnitten waren und die Gebote sehr ernst nahmen, war es ein religiöses „No-Go“, ein Unding, andere die das nicht taten als gleichwertig zu anzusehen. Ausführlich erzählt die Apostelgeschichte von der ersten Zeit der Christenheit, als der neue Glaube voller Schwung und Kraft ganz verschiedene Menschen ansprechen, gewinnen und in diese so bunte

Gemeinschaft integrieren konnte. Hören wir auf solche Aufbruchsgeschichten, die uns Hoffnung und Mut machen können – auch wenn manches damals etwas anders war als heute: wir erleben Gottes Wirken eher nicht in Visionen und Erscheinungen von Engeln. Aber dass Gottes Geist Menschen aus der Verkrustung lockt und über Grenzen hinweg zusammen führt, das kann in anderer Weise jederzeit bei uns passieren.

Da ist auf der einen Seite Petrus. Er, der „Fels“, fest verankert in der Glaubensstradition, eifrig im Gemeindeaufbau. Er predigt und heilt. Er kann sogar eine Frau vom Tod aufwecken. Der Laden läuft, Gemeinde wächst. Er kehrt ein bei Simon, dem Gerber, in Judäa, der ihn gastfreundlich in seinem Haus aufnimmt.

Zur selben Zeit betet 40 km nördlich in Caesarea ein anderer Mann. Er betet zum Gott Israels, hält sich an die Gebote und kümmert sich um Arme. Deswegen ist er unter den Juden(christen) geachtet. Aber ganz dazu gehört er nicht (weil eben nicht jüdisch – beschnitten): er ist römischer Hauptmann, d.h. ihm unterstehen einige 100 Mann! Dieser Kornelius hat um die neunte Stunde, um 15.00 Uhr, eine Vision.

„Kornelius!“ – sagt ein Engel. „Was ist, Herr?“

„Deine Gebete und deine Wohltaten sind hinaufgestiegen und Gott hat ihrer gedacht. Schicke also jetzt Männer nach Joppe, um einen gewissen Simon kommen zu lassen, der mit Beinamen Petrus heißt...“ (Apg 10,4-6)

Was bahnt sich da an? Kornelius kennt Simon Petrus überhaupt nicht. Aber er schickt unverdrossen zwei Sklaven und einen frommen Soldaten los, um Simon zu holen. Was wird passieren?

Zurück zu Petrus. Er ist auf das Dach des Hauses gestiegen um zu beten. In der Küche wird gearbeitet. Die Düfte steigen bis aufs Dach. Und Petrus packt der Hunger, und noch etwas anderes: Eine Vision, in der es ums Essen geht. Er gerät in Extase. Petrus sieht den Himmel offen. Ein Leintuch wird heruntergelassen, in dem allerlei Kriechtiere und Vögel durcheinander wimmeln. Und er hört eine Stimme: „Auf, Petrus, schlachte und iss!“ – „Auf keinen Fall, Herr! Habe ich doch noch nie etwas gegessen, was vor Gott als abscheulich und unrein gilt.“ Petrus wehrt entsetzt ab: Für ihn als frommen Juden gilt das fremdartige Getier als unrein, ebenso wie die Menschen, die sich nicht beschneiden lassen. Aber die Stimme insistiert: „Was Gott für rein erklärt hat, erkläre du nicht für abscheulich!“ Dreimal hört Petrus die deutliche Aufforderung, das Befremdliche zu essen. Dann erst wird das Leintuch wieder in den Himmel gezogen. (Apg 10,13ff)

Petrus ist verwirrt. Während er darüber nachdenkt, was das bedeuten könnte, treffen diese beiden Geschichten aufeinander. Denn jetzt kommen die drei von Kornelius geschickten Männer an. Petrus wird von der Geistkraft aufgerüttelt: „Sieh doch, drei Männer verlangen nach dir. Steh auf, geh zu ihnen, und gehe ohne Bedenken mit ihnen, da ich sie geschickt habe.“ (vgl. Apg 10,19) Petrus empfängt die Männer unverzüglich. „Was ist der Grund, dass ihr da seid?“ „Der Centurio Kornelius, ein rechtschaffener und gottesfürchtiger Mensch mit einem guten Ruf beim ganzen jüdischen Volk, ist von einem Engel angewiesen worden, dich in sein Haus kommen zu lassen und zu hören, was du zu sagen hast.“ (Apg 10,22-23)

Was ist hier los? Will Gott wirklich, dass er diese Fremden, Andersartigen nach Cäsarea begleitet? Soll er wirklich zu einem

Hauptmann ins Haus gehen und riskieren, dadurch selber als unrein zu gelten? Die Begegnung, die sich hier anbahnt, ist keine kleine Sache. „Kommt herein!“ ruft er den Fremden zu. Im Haus in dem Petrus zu Gast ist, weitet sich die Gastfreundschaft aus.

Am nächsten Tag bricht eine kleine Reisegruppe auf: drei Männer des Kornelius, Petrus und weitere, die sich anschließen. Es ist gut, nicht allein zu sein, wenn ein neuer Weg eingeschlagen werden will. ... Schließlich gelangen sie zum Haus von Kornelius. Der hatte in der Zwischenzeit noch Verwandte und Bekannte eingeladen. Immer mehr Menschen kommen dazu. Die Gemeinschaft wächst – durch die Begegnung von zwei Männern, die sich auf Neues einlassen.

Als Petrus auf das Haus zugeht und sich vielleicht immer noch fragt, ob es wirklich Gott gewollt und in Ordnung ist, dort einzukehren, geht Kornelius ihm entgegen. Er fällt sogar vor Petrus auf die Knie, wie Römer einen Gott zu verehren. Petrus richtet ihn sofort auf. *„Steh auf! Auch ich bin doch nur ein Mensch.“ (Apg 10,26)*. Kaum ist Kornelius wieder auf Augenhöhe, beginnen die beiden ein intensives Gespräch und gelangen so ins Haus. Es ist für Petrus plötzlich gar nicht schwer, über diese Schwelle zu treten. Im Kontakt mit sich, dem anderen und Gott wird das Udenkbare möglich und irgendwie leicht.

„Sag, warum hast Du mich holen lassen?“ Kornelius erzählt Petrus und allen, die im Haus versammelt sind, von seiner Vision. „Jetzt sind wir also alle hier vor Gott zusammen, um alles zu hören, was dir vom Herrn aufgetragen ist.“ Da sagt Petrus: *„Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht parteilich ist. Vielmehr sind Gott in jedem Volk diejenigen recht, die Gott achten und rechtschaffen handeln.“ (Apg10,33-35 <sup>BIGS</sup>)*

Predigt Apg 10,21-35 - Gott führt in die Weite 26.01.20 – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Petrus erkennt, dass Gott sich nicht vereinnahmen, nicht für eine festgelegte „Wahrheit“ einspannen lässt. Gottes Raum ist offener, als Menschen oft denken. In Gottes Zeit sind Begegnungen möglich, sogar auf Augenhöhe, die vorher unmöglich erschienen. - So predigt Petrus im Haus des Kornelius das Evangelium. Bei dieser Begegnung geht es aber nicht nur darum, dass einer von seinem Glauben erzählt und andere zuhören, sondern dass Menschen zusammenkommen, in ihrer Unterschiedlichkeit. Himmlisches wirkt. Und verbindet. Petrus und seine BegleiterInnen wundern sich, dass der Geist Gottes auch in diesen fremden Menschen mächtig und wirksam ist. Gottes Geist ist überall, wo Gottvertrauen ist, wo Gott ehrlich angebetet und das Recht gelebt wird.

So sitzen sie zusammen am Tisch und teilen: was sie haben und ihre Glaubensgeschichten. Man wächst zusammen. Kornelius und die Seinen lassen sich taufen. Dafür wird er später angegriffen, und so erzählt er auch den anderen Aposteln seine Vision und was sich im Vertrauen auf Gott für neue Möglichkeiten aufgetan haben. Was für ein Wunder! –

Die Bibel erzählt, dass Gottes Geist Großes bewirken kann: Menschen, die sich eigentlich nicht begegnen, weil sie durch alles Menschenmögliche getrennt sind, können zueinander finden. Sie müssen nicht fremd bleiben, nur weil das immer so war. Sie können sich auf Augenhöhe begegnen. Wo Menschen nicht auf dem aufgestapelten Trennenden beharren, sondern sich vom Geist ergreifen und zu neuem Leben bewegen lassen, da kann Gottes schöpferischer Geist Abgründe überwinden und Gemeinschaft wirken. Menschen können in Frieden miteinander leben und sein Reich breitet sich aus. Geben wir dem Himmel eine Chance, an uns Wunder zu wirken durch den Geist. Amen.